die grundlinie hinabgeht. Wenn er hierbei etwas dünner und unklarer erscheint als oben, so ist daran die sich hier durch das pergament ziehende, auch im facsimile angegebene falte schuld. Der grundstrich zur linken reicht um ein geringes und in nur schwacher spur über seinen nebenstrich und über die höhe der anderen buchstaben hinweg, und auch der querstrich zeigt sich ziemlich deutlich unter dem T, so dafs sich uns ein vollständiges h darstellt.

Es sei zum schlusse noch erwähnt, dafs ich, nachdem sich mir die ansicht vom vorhandensein eines h an dieser stelle befestigt hatte und ich nach weiteren belegen in der photographischen copie suchte, bei genauerer prüfung der platte, am rande links über dem T, etwa in der richtung der vorhergehenden zeile, zwei von verschiedener hand geschriebene, sehr verblichene, neben einanderstehende lateinische H vorfand.

Von einem der bekannten herausgeber können diese buchstaben füglich nicht geschrieben sein, da keiner von ihnen auf ein h statt des T oder Γ hindeutet und ich lasse die frage hier unerörtert — wenn diese buchstaben in margine überhaupt der beachtung werth sein sollen — ob vielleicht in noch früherer zeit, als das h noch ziemlich lesbar war, man jedoch schon in gefahr kommen konnte, es für ein Γ zu lesen, irgend eine vorsichtige hand die ursprüngliche lesart durch die notiz in margine vor dem untergange retten wollte?

Berlin, December 1856. F. A. Leo.

Etymologische streifzüge.

1. Einige präpositionen.

Von den drei vergleichungen des lat. ob mit sanskritpräpositionen (Bopp: abhi; Benary: upa: Schweizer und Bugge: api, Key = ἐπί) empfiehlt sich die letzte in mehrfacher hinsicht am meisten. Bopp selbst ist dieser verglei-

chung sehr nahe gekommen, indem er aperio und operio aus skr. apavarayâmi und apivarayâmi deutete, wofür sich auch slav. vrèti (poln. odewrzéć und zawrzéć) anführen läſst. Die form bietet kein hindernis, da ab und sub gleiche erweichung des p zeigen, und osk. umbr. úp deutet sogar auf api hin; auſserdem finden abhi und upa in amb- und sub ihre vertretung auf lateinischem boden, es ist also jedenfalls wahrscheinlicher, daſs die dritte präposition wie im griechischen durch ἐπί, so auch im lateinischen durch ob, als daſs statt ihrer eine der andern doppelt vertreten sei. Etwanige berührungen in der bedeutung zwischen abhi und ob erklären sich dadurch, daſs im sanskrit nach B. R. abhi oft an die stelle von api getreten ist; ob stimmt aber auch in der grundanschauung noch ziemlich genau mit dem griech. ἐπί überein. Skr. api bezeichnet nach B. R. zunächst „erlangung, verbindung, anschlieſsung“, daher dann „auch, ferner“, worin ihm das adverbiale ἐπὶ δέ (ferner aber, aber auch) entspricht; es stände danach dem skr. apa gerade so gegenüber, wie etwa ni dem nis oder upa dem upari, adhi dem adhas. Die eigentliche grundanschauung pflegt aber das griechische vermöge seines plastischen characters am treusten festzuhalten; im sanskrit ist sie oft verwischt, wie z. b. das um = von beiden seiten im griech. ἀμφί am treusten erhalten, selbst im lat. amb-, ahd. umbi, slav. ob", ir. imm, brit. am deutlicher bewahrt ist, als im skr. abhi, das doch offenbar ebenso zu ubhau (statt abhau) gehört wie ἀμφί zu ἄμφω. Am deutlichsten dürfen wir sie also auch hier im griech. ἐπί ausgeprägt erwarten, als dessen grundbedeutung Giseke angiebt, „daſs ein gegenstand die oberfläche oder die äuſseren theile eines andern in horizontaler oder verticaler richtung berühre“, doch sei der begriff der berührung beim dativ oder accusativ nicht festgehalten. Das wesentliche moment, wodurch sich z. b. ἐπί von παρά (annäherung von der seite her oder an der seite entlang) unterscheidet, ist jedenfalls die gerade richtung auf die (vordere oder obere) fläche des gegenstandes,

und hierin stimmt ob entschieden mit ἐπί überein. Wenn man auch sagen kann, dafs im allgemeinen im griechischen die beziehung auf die obere, im lateinischen auf die vordere fläche etwas mehr in den vordergrund tritt, daher das ἐπί „auf“, das ob namentlich im osk. „vor“, so ist doch in keiner von beiden sprachen die andere seite ganz ausgeschlossen, und in manchen fällen ist gar nicht zu entscheiden, welche richtung die sprache zunächst im auge hatte (wie auch in operio, das ebenso gut ein verschliefsen von vorn als von oben bezeichnen kann). In beiden sprachen tritt dann auch das entgegen (obire, ἐπιέναι) und das feindliche gegen (obesse), endlich auch die bezeichnung des zweckes und grundes (ἐπί c. dat., das gewöhnliche lat. ob) hervor, wobei ob ungefähr so die mitte zwischen propter und causa hält, wie ἐπί zwischen διά und ἕνεκα. Dafs im lateinischen gerade diese letzte geistigere beziehung namentlich im selbständigen gebrauche die vorwiegende geworden ist, stimmt ganz zu dem moralischen charácter, der gravitas der Römer; wenn die sinnliche beziehung meist durch ante gegeben wird, so finden wir eine ähnliche verdrängung alter präpositionen durch abgeleitete oder verbale z. b. bei amb-, das durch circum aus dem isolierten gebrauche ganz, aus den zusammensetzungen grofsentheils verdrängt ist, oder bei prŏ = πρό, skr. pra, das zwar noch in einer reihe composita (wie proavus, proamita, proceres, prômo = prŏimo) und einzelnen ableitungen wie prior, prîmus = prŏimus (vergl. πρίν = prius, πρῶτος dor. πρᾶτος = πρόατος, wie ὕπατος, ἔσχατος gebildet) erhalten ist, in andern die gestalt por zeigt (porro = portro, portendo u. a.), sonst aber als präfix vielfach durch die ablativform prô = prôd, als selbständige präposition gänzlich durch coram und prô verdrängt ist. Wenn Corssen prior von prae ableiten wollte, so hat er erstlich übersehen, dafs prius dem πρίν genau entspricht, somit zwar nicht von prô (wovon prodius), wohl aber von prŏ abgeleitet werden kann, zweitens aber, dafs in prae gar nicht ein so entschiedenes vor zu grunde

liegt. Das eigentliche vor wird entweder durch (ob oder) ante, mit dem gesichte gegen den gegenstand gekehrt, oder durch pro, mit dem rücken gegen den gegenstand, bezeichnet; dagegen liegt in prae zunächst ein von der seite her ausgesprochen, daher quervor (praecludo) oder vorbei (praecurro) oder hervor (praemineo). Noch mehr tritt dies in der comparativbildung praeter hervor, und wenn mir nicht das d in der alten glosse praedopiont unerklärlich wäre, so würde ich kein bedenken tragen, prae geradezu dem griech. παραί = παρά gleichzusetzen, da ich in beiden dieselbe grundanschauung finde: bewegung nach vorn oder oben längs der fläche des gegenstandes. Wenigstens entspricht παρά in vielen compositis genau theils dem prae, so namentlich mit schwächster bedeutung in praesens = παρών, praebeo = παρέχω, praedicare = παραγγέλλω, theils dem praeter, mit dem es z. b. in der steigerung der bedeutung zu gegen übereinkommt: παράδοξος = praeter opinionem. (Damit übrigens nicht andre aus meinem schweigen denselben schlufs ziehen wie prof. Key, will ich hier nur gelegentlich bemerken, dafs ich ein per = παρά durchaus nicht anerkennen kann, und in perjurus nichts anders sehe, als den, der den bindenden eid durchbricht, überschreitet, dagegen in ἐπίορκος den, der gerade auf den beschränkenden eid losgeht, ihm gerade entgegentritt.)

Dafs ich lat. ad nicht dem skr. ati gleichstellen kann, wie man vielfach gethan hat, habe ich schon früher gelegentlich angedeutet. Dem skr. ati entsprechen griech. ἔτι, lat. et, goth. iþ formell so genau, und die bedeutungen lassen sich so leicht vereinigen („drüber hinaus“, „ferner“, entweder zeitlich gefafst: „noch“, ἔτι, im lateinischen in verstärkter form etiam, etiamnunc, oder logisch: „und“ oder ein leichtes „aber“, lat. et, goth. iþ), dafs ich keinen grund sehe, sie davon zu trennen. Dagegen stehen lat. ad und de in demselben gegensatze wie sanskr. adhi und adhas, und ad stimmt in form und bedeutung sehr wohl zu adhi; wenn wir daher auch noch nicht im stande sind, de befriedigend zu analysiren (unmittelbar mit adhas

gleichstellen, wie Benfey wollte, läſst es sich nicht ohne formellen anstoſs), so dürfen wir doch wohl voraussetzen, daſs de und ad gerade so einem stamme angehören wie adhas und adhi oder wie das celt. de, di und do (= slav. do, goth. du). Das goth. id- in iddaljo, idreiga, welches ich früher auf skr. adhi beziehn wollte, werden wir wohl als variation von iþ mit ati gleichstellen müssen, wenn idreiga dem ir. ithirge, aithirge, corn. eddrek, edrege (poenitentia) identisch ist, in denen sicherlich ati enthalten ist. Mit ad zusammengesetzt erscheint apud (apor), der erste theil des wortes scheint aber sowohl wegen des anlautenden a als des folgenden u (o) eher dem skr. apa (sonst ab, aber ap in aperio) als dem api (ob oder op) zu entsprechen. Täuscht mich meine vermuthung nicht, so haben wir hier schon auf lateinischem boden ein interessantes vorbild zum ital. da = de ad und zum gemeinromanischen abante.

Man hat gegen ad = adhi besonders inferus, infimus geltend gemacht, das man dem skr. adhara, adhama gleichgestellt hat, ich kann aber nicht umhin, gegen die unmittelbare zusammenstellung dieser formen meine bedenken auszusprechen. Erstlich ist eine spirans im lat. inlaut schon überhaupt etwas zu seltenes, namentlich aber ein f, daſs alle derartigen wörter (vielleicht mit alleiniger ausnahme von scrofa) entweder einer composition oder entlehnung dringend verdächtig sind, und so schön Benary's ableitung von Afer ist, so ist doch damit noch keineswegs bewiesen, daſs das wort echtlateinisch und nicht etwa von einem andern (süditalischen oder sicilischen) volke entlehnt sei, worauf das f hinzudeuten scheint. Zweitens ist namentlich nach einem nasale die aspirata wie im gothischen sehr häufig (vgl. juggs neben juhiza, huggrjan neben huhrus, sind u. s. w.) so im lateinischen durchweg zur media geworden (vergl. ambo, ango, anda-bata), und ein nf muſste hier um so auffallender erscheinen, als für den inlaut, wenn einmal n eingeschoben wurde, die umwandlung des dh in d viel näher lag, wie wir denn hinter nasalen

selbst tenuis zur media umschlagen sehen (pateo — pando). Viel wahrscheinlicher ist es mir also, dafs wir in inferi die beiden elemente vereinigt finden, die jedes für sich schon das untere bezeichnen konnten, nämlich ani und adhara. Zwar hat sich ani meist so gespalten, dafs die form en, in, ἐνί das „in", dagegen ni das „unter" bezeichnet, so goth. in und ahd. nidar, doch zeigt schon skr. ni beide bedeutungen, „in" am deutlichsten in nija (innatus, indigena), und im griechischen finden wir neben ἐν „in" auch ἔνεροι ἐνέρτερος ἔνερθε (nebst νέρταρος νέρτατος νέρθε) „unten", während νέατος = νείατος und νείαιρα (nicht von νέος, wie man gewöhnlich angenommen hat, sondern, wie die benennung der seite νήτη oder νεάτη im gegensatz zu ὑπάτη recht deutlich zeigt) von der form ni ausgegangen sind. (Auf anu läfst sich vielleicht νῶτος, νῶτον als νόϝατος zurückführen.) Insofern hat es also keine schwierigkeit, wie in imus so im in von inferi das ani „unter" wiederzufinden; hat aber adhara in -ferus seinen anlaut verloren, so ist die spirans vollkommen regelrecht, und wir müssen dann nur annehmen, dafs in de, worauf auch sein verhältnis zu ad hinweist, das a später abgefallen und deshalb hier die media eingetreten wäre. Nimmt man aber an der bedeutung „unter" für in anstofs, so läfst sich auch annehmen, dafs in inferi ein „unten in" verbunden ist.

2. Andre partikeln.

1) num und nunc. Es mag verlockend scheinen, dem tam, tum, tunc gegenüber auch nam, num, nunc direct auf einen pronominalstamm na zurückzuführen; vor einer unbefangnen prüfung kann aber eine solche annahme so wenig stand halten, als wenn man etwa -dam, -dem, -dum aus einem pronominalstamme da ableiten wollte. Die begriffliche und formelle verwandtschaft des nam mit unserm nämlich, also auch sein verbaler ursprung unterliegt nun wohl, namentlich nach Kuhn's auseinandersetzung IV, 375, keinem zweifel; weniger bestimmt haben sich die

sprachforscher bis jetzt über num und nunc ausgesprochen. Dafs nunc ein verstärktes num wie tunc ein verstärktes tum ist, also eigentlich mehr dem *νυνί* als dem *νῦν* entspricht, folglich das num in nunc ebenso aus novum entstanden ist wie *νῦν* aus *νέον**), ist wohl klar. Offenbar ist etiamnum mit diesem num zusammengesetzt, wie auch Pott etymol. forsch. II, 149 anerkennt. Die fragepartikel num will er dagegen II, 133. 262 von diesem temporalen num trennen und aus ne + um (= quum) erklären. Obwohl das nun nicht geradezu unmöglich ist, da quum auch in unquam und nunquam eine gleiche verstümmlung erfahren hat, so ist doch weder formell noch begrifflich ein rechter grund zu einer solchen annahme da. Die negative antwort, die num gewöhnlich erwartet, zwingt uns noch nicht, eine negation in diesem worte zu suchen, und wie sich unser temporales nun zu dem gewöhnlichen nun begrifflich, das griech. *νῦν* formell und begrifflich zu *νύν*, *νύ* geschwächt hat, so konnte sich auch das temporale num (in etiamnum und nunc = num-ce) recht wohl begrifflich zu dem num der frage abschwächen. Wie wir fragen: „nun? bist du bereit?“ so fragte also der Römer: „num? paratus es?“ und ausgesprochen lag darin ein negativer sinn so wenig wie in: quis dubitat? und ähnlichen ausdrücken. Wie sich aber die ursprüngliche betonung bei utrum und *πότερον* (eigentlich utrum? hoc an illud? daher ist ein utrum taceamne an praedicem? wie Ter. Eun. IV, 4. 54 logisch vollständig gerechtfertigt) oder beim frz. car (eigentlich car? d. h. quare? worauf die antwort ohne weitere partikel folgt) allmählich verlor, so auch beim num, das ursprünglich anfrage oder aufforderung enthielt. Uebrigens könnte man allenfalls auch in num? eine schwächung von nam (in quisnam, analog unserm denn in der in der frage) sehen; doch spricht wohl die ähnliche ver-

*) Wie bei Homer *νέον* öfters ganz im sinne von *νῦν* auftritt, so lese ich auch im anfang der grofsen Dariusinschrift z. 10 nicht: adam navama 9, da sich sonst nirgends eine zahl doppelt bezeichnet findet, sondern: adam navam 9. und übersetze: ich bin jetzt der neunte.

wendung des griech. νύ (z. b. Il. κ, 165 οὔ νυ καὶ ἄλλοι ἔασι νεώτεροι;) mehr für unsre ansicht.

2) an und anne. Auch das lat. an mit dem griech. ἄν gleichzustellen, kann ich mich nicht entschliefsen, obwohl ich gestehe, ἄν durchaus nicht erklären zu können. Man sieht gewöhnlich anne als eine pleonastische verbindung beider partikeln an und ne an; betrachten wir aber die häufigen kürzungen im lateinischen auslaut (wie nec = neque, ac = atque, neu = neve, seu = sive, dein = deinde, sogar ut = utî), so liegt die vermuthung nahe, dafs anne die ursprüngliche form unserer partikel sei, aus der sich an erst gekürzt hätte. Die vergleichung des necne könnte nun darauf führen, anne aus ac + ne zu erklären, etwa wie lat. annus dem umbr. osk. aknû gegenüber; viel wahrscheinlicher aber haben wir statt des selbst erst verkürzten ac dessen primitivum at darin zu suchen, wie wir auch wohl fragen: „oder aber", sodafs sich t dem n assimiliert, anne dann in an gekürzt hätte.

3) -pote, -pte, -pse, -ps. Von den formen, die Pott II, 41 auf skr. pati zurückführen wollte, ist wohl zunächst das -pe in nempe, quippe, quispiam, uspiam auszuscheiden und auf skr. api oder vielmehr dessen urform *apê zurückzuführen (IV, 378; V, 193). Unter den übrigen giebt sich allerdings -pote in utpote deutlich genug als ableitung von pati zu erkennen, die kürzung in -pte (suopte u. s. w.) unterliegt keinem bedenken, und der übergang des t in s nach consonanten findet analogien in lapsus, nexus u. a., so dafs wir -pote, -pte -pse als wesentlich identische formen betrachten dürfen und wegen quips und sirempse = siremps auch ipse nicht davon trennen mögen, obwohl sich dies an sich auch durch i + sva erklären liefse. Direct aus dem nom. patis dürfen wir dieselben aber schwerlich ableiten, da in utpote, suopte, ipse, reapse unmöglich eine gleiche casusform vorauszusetzen ist, aufserdem im lat. patis als -pos erscheint, also in der enclitica eine adverbialform vorliegen mufs. Dazu ist nun nichts geeigneter als das neutrum des

comparativs in einer abschwächung, die Corssen übergangen hat, die uns aber aufserdem in mage und, wenn uns das osk. *fortis* nicht irreführt, auch in forte vorliegt. Sowie potissimum und maxime (μάλιστα) die bedeutung „gerade" angenommen hat, so konnte dies auch der comparativ, und statt is potissimum konnte ebensowohl is potius d. h. ipse gesagt werden, das alte sei quips d. i. si quis potius wäre also vielleicht vollständig synonym mit osk. *sve pis fortis*, lat. si quis forte, d. h. si quis fortius. (Die möglichkeit verkennen wir allerdings nicht, dafs das *fortis* der TB. etwa altoskisch fortíss zu lauten hätte und der plur. zum lat. sing. forte wäre; ein altlat. forte oder forted würde die frage entscheiden.) Ein potius (ähnlich wie bene sum) haben wir vielleicht auch in dem pos-, älter pote- (S. C. de Bacc. ubei facilumed gnoscier potisit) von possum zu erkennen, da sich aus potis = pos die verschiedenen formen nicht recht erklären lassen.

4) εἰ. Bopp vergleicht im glossar εἰ zweifelnd mit skr. yadi, doch ist erstlich der ausfall einer media oder tenuis im griechischen noch nicht recht erwiesen, zweitens haben wir uns für griechische formen zunächst im pelasgischen sprachkreise nach gleichem umzusehen, ehe wir weitere vergleichungen anstellen. Da bietet sich denn zunächst das lat. si zur vergleichung dar; freilich werden wir jetzt nicht, wie Pott ehemals wollte, das ε als stellvertreter des s betrachten, dafür giebt uns aber das osk. svaí (umbr. zu sve zusammengezogen) eine form, die dem dorisch-epischen αἰ so nahe als möglich steht. Dürfte man der von Pohl und Sachs aufgenommenen conjectur Heringa's bei Hesych. ϝαίκα* ἐάν· Κρῆτες unbedingt trauen, so wäre sogar das digamma erwiesen; sein fehlen wäre aber auch kein hindernis für die vergleichung von αἰ und svaí, da wir häufig im griechischen keine spur des w mehr finden, hier überdies der spiritus lenis auf sein ehemaliges vorhandensein hindeutet.

3. Suffixe.

1) -*εv*. Dem von Curtius III, 78 besprochnen determinativen -*εv* begegnen wir unter anderen auch in *Ἀντιφατῆα*, in der form *ὀρφέες* (vom fische *ὄρφος*) bei einem dichter der anthologie, und, was besonders interessant ist, in dem soviel ich weiſs noch nirgends erklärten compositum *Ἀργειφόντης*; schon der häufige gebrauch des wortes im ausgange des verses weist darauf hin, daſs wir hier ein *Ἀργεϝιφόντης* vor uns haben, worin *Ἀργεϝι* ganz dem *υἱέϝι* und ähnlichen formen entspricht. Wenn Curtius IV, 213 auch feminina wie *εὐπατέρεια* mittelst dieses suffixes erklärt, so lassen sich noch viel sicherer einige der von Pott V, 274 erwähnten adjectiva auf -*εῖος* dahin ziehen, bei denen die nebenform -*ήιος* auf -*έϝιος* zurückweist; namentlich gehören dahin *ἀνδρεῖος, γυναικεῖος, ἀνθρωπεῖος, οἰκεῖος* mit den nebenformen *ἀνδρήιος* u. s. w., das herodotische *καδμήιος*, das pindarische *παρθενήιος* (das subst. *ἀνδρεία*, ion. *ἀνδρηίη* ist wohl erst von *ἀνδρεῖος* abgeleitet). Das gewöhnliche taddhitasuffix -*εv* haben wir dagegen gerade wie in *χαλκήιος* (IV, 159) auch in *ἀργυρεῖος* zu erkennen (diesmal erklären Jacobitz und Seiler richtig: „zum silbergraben gehörig"), ebenso in *σιδηρεῖον* und *χρυσεῖον*, *πυρεῖον* = *πυρήιον* (vergl. *πυρεύς*, *πυρεύω*). Bei andern ist die entscheidung zwischen beiden suffixen schwierig, so bei *ἀγγεῖον*, das vielleicht gar nicht einmal ein -*εv* enthält, bei *ξενεῖον* = *ξεινήιον* und beim epischen *πολεμήιος*; doch scheint zwischen *ξενεῖον* und *ξένιον*, zwischen *πολεμήιος* (*πολεμήια ἔργα*) und *πολέμιος* eine bedeutungsdifferenz vorhanden, die eher auf das zweite suffix hinweist, obwohl ein *ξενεύω* zweifelhaft, ein *πολεμεύς* oder *πολεμεύω* gar nicht nachzuweisen ist. In *ὀνήιος* und *ὀνήιστος* scheint gar ein kritsuffix -*εv* aufzutauchen, wofür sich doch sonst keine sichern beweise finden.

2) Zu -ant u. s. w. finden sich noch manche interessante nachträge. So zeigt uns den übergang in -as auf

historischem boden recht deutlich das pindarische ὑγιέντα (Ol. V, 23) statt des gewöhnlichen ὑγιής; der für δόρυ zu vermuthenden grundform *darvant kommt das armor. derven „eiche“ sehr nahe, während die V, 392 ausgesprochene vermuthung über veru durch umbr. beru (auch altir. beura, sudes? Zeufs 42 und brit. beri s. 46) bestätigt zu werden scheint. Uebereinstimmende neutra auf -as werden sich auch noch mehr finden, wie nach B. R. andhas = ἄνθος; manche bewähren sich durch ableitungen als uralt, so das erst in Lex. und N. T. vorkommende τὸ ἔλεος durch νηλεής (νηλής, ἀνηλεής) und ἐλεαίρω. Bei dieser gelegenheit kann ich nicht umhin, vor dem sich verlassen auf fremde angaben zu warnen; selbst K. W. Krüger, der doch als muster philologischer akribie gilt, führt z. b. als nom. acc. plur. auf -ᾰ von stämmen auf -ας fälschlich δέπα und κέρα auf, glücklicherweise mit angabe der stellen, so dafs man den irrthum leicht sehen kann, denn in beiden wörtern ist -ᾱ nur im hiatus verkürzt. Das -α dieser neutra auf -ας ist übrigens wohl, ebenso wie Curtius von den wörtern auf -μα angenommen hat, eine wirkung des ursprünglichen ν, also ein nachklang der vollen form -ant, während -ος auf die gewöhnliche form -as zurückführt; somit erledigen sich die bedenken Pott's wegen des -α. Was die verlängerung des -α in attischen formen wie στέᾱτος, φρέᾱτος, κέρᾱτος betrifft, worin Benfey eine nachwirkung der angenommenen grundform -arnt finden wollte, so ist dieselbe jedenfalls rein phonetischen ursprungs, wie das homerische φρείατος zeigt, veranlafst durch das ausgefallene *j* oder ϝ, wie in ἐᾱ́ν und βασιλέως; dafs λ und ρ einen gleichen einflufs üben können, zeigt der accent in ῥινόκερως und φιλόγελως, ich halte daher sowohl das ᾱ in κέρᾱτα wie das ω in ἔρως (neben dem homer. ἔρος) und γέλως ebenfalls für rein phonetisch im widerspruch mit unserm würdigen redacteur (VI, 59). Vielleicht verhält es sich auch so mit dem ω von σκώρ und ὕδωρ. Zu den fem. auf -ειρα gehört auch δάειρα oder δαῖρα „die wissende“, der bekannte beiname der Persephone,

wozu das masc. nur componiert (in ἀδαής, sonst nur das abgeleitete δαήμων) erhalten ist, namentlich aber, worauf mich dr. Heinrich Jacobi aufmerksam gemacht hat, πρώειρα = πρῷρα, das wir also nicht πρώρα schreiben dürfen. Die betreffenden stellen des Et. M. finden sich unter ἐθείρῃσι, κάειρα und (πρώειρα, wie die handschriften haben, jedenfalls zu corrigieren in) πρῷρα (wie der zusatz σὺν τῷ ι zeigt). Im letzten artikel heifst es ganz bestimmt: ἡ παράδοσις ἔχει τὸ ι προςγεγραμμένον, ἀπό τε τῆς ἐτυμολογίας ἀπὸ τοῦ προϊέναι καὶ ἀπὸ τῆς διαστάσεως· ἐπειδὴ εὕρηται κατὰ διάστασιν ὡς παρὰ τῷ ποιητῇ κυανοπρωίρους· καὶ παρὰ Σιμωνίδῃ κυανοπρώιραν, weiterhin ὁ δὲ Ἡρωδιανὸς διὰ τῆς ει διφθόγγου γράφει, πρὸς τὸν χαρακτῆρα τῶν διὰ τοῦ ειρα. Freund Jacobi bemerkt dazu: „κυανοπρώειρα Sim. Fr. 241. Bgk. ed. 2. Soll bei Hom. γ, 299 etwas wieder hergestellt werden, so müfste es κυανοπρωείρας heifsen, und ähnlich mit der femininendung in den stellen unter κυανόπρῳρος (ι, 482. 539, μ, 100; Ο, 693; Ψ, 852. 878), cf. ἀμφιέλισσαι und ὀρθοκραιράων; κυανοπρωείρους cum Herodiano will Cobet oratio 1847 p. 130; Bergk comm. crit. spec. 5 p. IV; vgl. Lob. paralip. 214 fgd.“ Allerdings hat ein solches fem. statt des wunderlichen κυανοπρωρείους hohe wahrscheinlichkeit, da πρῷρα wohl erst spät subst. geworden ist, bei Hom. μ, 230 entschieden als adject. auftritt, wie meist auch πρύμνα. Als masc. hätten wir etwa πρώων (Θ, 557; Π, 299; Μ, 282) oder πρών (Ρ, 417) anzusehn, wenn dem nicht πρήων und πρεών zur seite ständen; das sanskrit bietet entweder prânta als „vorderes ende“, womit ich lat. frons identificiren möchte (frons im sinne des jedenfalls entlehnten prora hat Virgil Aen. V, 158), oder, was sich der gedehnten griech. formen wegen mehr empfiehlt, pravaṇa „vornüber geneigt“ zur vergleichung dar, welches sich also im lat. pronus vollständig erhalten, im πριόν u. s. w. gekürzt, in πρηνής mit dem suffix -as componiert hätte, womit übrigens auch πραΰς, πρᾶος wesentlich identisch scheint. Derselben freundlichen mittheilung verdanke ich eine erin-

nerung an Lob. path. proleg. 38. 39, wo der zusammenhang zwischen -ων und -ωρα schon bemerkt ist und dazu auch „διαίνω διερός, λιπαίνω λιπαρός, μιαίνω μιαρός sive μιερός, χλιαίνω χλιαρός et e diverso ἐλεαίρω ἐλεεινός“ (letzteres wohl nicht ganz passend) verglichen werden, ferner wegen ἰοχέαιρα an Schol. Π, 465 νέω νέαιρα ὡς χέω χέαιρα ἰοχέαιρα und path. prol. 259 not. 14 „Βέλη χεῖν dicitur ut fundere sagittas Ο, 590; Quint. VI, 530; Anth. XII, 19. (So auch Grimm über schenken und geben s. 149 ἰοχέαιρα die pfeilschüttelnde.) Similiter ab Ἴων Ἴαιρα repeti potest“. Wir hätten also in diesem namen noch eine interessante erinnerung an die in yuvatî hervorschimmernde grundform *yuvant zu yuvan, yûnî, und ἴαιρα „die junge“, wäre mit verschobenem accent aus ἰάειρα wie ἴων aus ἰάων hervorgegangen. Das oben erwähnte ὀρθόκραιρα ist insofern auffallend, als wir hier trotz des schwankens der alten (vgl. Schol. Σ, 3, 573; Apoll. lex.) nicht umhin können, κρ. auf κέρας zu beziehen, während es in ἡμίκραιρα offenbar aus κάρα entsprungen ist. — Die abstumpfung des -man in -ma zeigt uns das celtische an einem recht interessanten beispiel. Das altirische anim (anima) bildet nämlich neben den entschieden consonantischen formen d. anmin, a. anmain, anmin, pl. anmin, anman, anmanaib, anmana auch die vocalischen: g. anme, d. anim, a. anim, die sich genau an das latein. anima anschliefsen. Aehnliches, aber nicht in dem umfange, bei talam (terra). — Auch ϝίς = vis, ϝῖνες und vires (doch wohl statt vises?) sind wohl nur variationen einer grundform. Auf lateinischem boden stellt sich dem oculus = skr. axan, vitulus = skr. vatsa auch angulus = ἄγκος, skr. ankas zur seite; dem axis = ἄξων auch civis (alt ceivis = osk. *cevs*) = (περι)κτιών, (αμφι-)κτύων. Zu sedes = ἕδος, nubes = νέφος vergleicht sich auch plebes (und plebs) = πλῆθος, denn das b ist hier gewifs wie in barba, ruber, verbum im inlaut aus dem f = ϑ entsprungen; was übrigens die formation dieser wörter betrifft, so sehe ich jetzt mit gröfserer bestimmtheit

das -ê statt -iê aus -iâ hervorgegangen an (V, 191 fg.) und schreibe auch die länge in sêdes, pûbes dem ausfall des i zu, so dafs sich also das suffix zunächst zu -i gekürzt, dann zu -ia erweitert hätte, und sich sedes zu sadas abgesehn vom abweichenden geschlecht ganz so verhielte wie skr. âjya zu anjas. (Eine ähnliche verstärkung wie hier die verlängerung scheint vulpes dem lupus (statt vlupus) gegenüber zu enthalten, wenn der fuchs dem wolfe gegenüber, wie ich vermuthe, als weibchen bezeichnet wurde, theils wegen der geringeren gröfse, theils weil er mit der weiblichen eigenschaft, der list, der wolf dagegen mit männlicher gewalt und wildheit angreift; das -ê statt -iâ = skr. -î würde hier wieder dem griech. *jă* statt *-ιᾱ* = skr. î entsprechen, dem goth. -i statt -î (nicht -ja) gen. -jôs.)

3) Das adverbialsuffix -ê. Dafs das -ê der lateinischen adverbia eine ablativform ist, kann nach dem facilumed des SC. de Bacc. und dem osk. *amprufid* wohl nicht bezweifelt werden; eine erklärung, aufser der Boppschen, die durch das -d widerlegt wird, ist meines wissens noch von niemand versucht worden, und doch scheint sie nicht allzuschwer. Bedenken wir, dafs die art und weise im griechischen durch zwei formen bezeichnet wird, -*ως*, offenbar abl. masc. oder neutr., und -*η*, doch wohl abl. fem. (*πάντη* scheint unorganische bildung, darf uns also nicht verleiten, einen instrumentalis darin zu suchen); dafs im lateinischen neben dem gewöhnlichen -e auch entschiedene ablative masc. oder neutr. wie secreto und fem. wie qua vorkommen; erinnern wir uns ferner, dafs im sanskrit auch von a-stämmen fem. auf -î gebildet werden, wozu gerade in unserm falle gothische formen wie frumei von fruma trefflich passen: so läfst sich gewifs gegen die annahme nichts einwenden, dafs auch auf italischem boden ehemals solche feminina gebildet und in diesen formen auf -êd ablative derselben erhalten seien. Die feminina auf -î erscheinen uns aber im goth. griech. lat. in doppelter gestalt, indem sie entweder ein consonantisches suffix annehmen, goth. -n, griech. -*δ*, lat. -c, wie hleidumei, *Ἑλληνίς*,

genitrix, oder in die form -yâ übergehn, dies jedoch nirgends vollständig, weshalb wir weder mit Pott das skr. -î schlechthin als entartung eines ursprünglichen -yâ ansehen mögen, noch der darstellung Bopp's (vergl. gramm. 2. aufl. s. 151) hinsichtlich des gothischen beitreten können. Betrachten wir nämlich die drei sprachen im zusammenhange, so zeigt sich, wie zum theil schon früher IV, 153 und V, 192 angedeutet, das ursprüngliche -î überall vom ursprünglichen -yâ in einigen formen geschieden: im griechischen durch die kürze im nom. und acc. *πότνια, μοῦσα, γενέτειρα, ἡδεῖα, βασίλεια* gegen *βασιλεία,* im lateinischen durch die unterdrückung des i vor dem umgelauteten e, fames, plebes gegen mollities und mollitia, oft auch dadurch, dafs nur der nominativ diese erweiterte form kennt, vulpes, im gothischen gerade wie im litauischen durch das -i im nom., þivi, mavi neben þiujôs, maujôs (vergl. lit. deganti gegen degancziôs), welches -i sich wohl aus -î oder -ja, aber nicht aus -yâ, goth. -jô erklären läfst, gegen sunja; und wenn auch in einzelnen fällen -yâ in die analogie des -î einlenkt, z. b. *εὔνοια* statt *εὐνοία,* fides statt fidies (fidia), so läfst sich doch für das umgekehrte kein beispiel anführen. Hat also das altlateinische auch von a-stämmen feminina auf -î gebildet oder aus der ältesten zeit beibehalten wie das sanskrit, so mufste sich hier das -î durch -ia, ie zu -ê gestalten, welches entweder der fünften oder der dritten declination folgen konnte; jenes ist wie bei plebes, fames als das ursprünglichere anzusehen, somit ein ablativ facillumêd, probêd vollkommen organisch gebildet wie qua, d. i. quâd. Hinsichtlich des osk. *amprufid* und das umbr. prufê (statt prufêd, weil d im umbrischen beständig abfällt, V, 403. 416, mit langem -ê wegen *trahvorfi*) sind wir zwar wegen der geringen sprachüberreste aufser stande zu bestimmen, ob hier ebenfalls die lateinische 5. declination zu grunde liegt, und ob in oskischer schrift etwa -íd gestanden haben müfste, wie osk. lígatús = lat. legati erwarten läfst; doch legt die oskische wie die umbri-

sche form wenigstens unserer erklärung kein hindernis in den weg*).

4. Kleinigkeiten.

1) Dafs der deutsche, slavische und keltische name des apfels so genau lautlich übereinstimmen, dafs an eine gegenseitige entlehnung nicht zu denken ist, habe ich anderwärts gezeigt. Die grundform, auf die alle diese formen zurückweisen, abala findet sich nun auch im sanskrit (als m.) als bezeichnung einer pflanze (Crataeva Roxburghii nach B. R.). Leider habe ich bis jetzt nichts darüber erfahren können, wie diese beschaffen und in wiefern sie unserm apfelbaum ähnlich ist; vielleicht sind andre glücklicher.

2) Das lat. calamitas ist bis jetzt noch unerklärt, der form nach scheint es ableitung von einem adj. *calamis; ähnlich erscheinen sowohl calumnia und clades, als incolumis, welches (mit o und u wegen l und m) recht wohl die negation des vorauszusetzenden *calamis sein könnte. Vielleicht führt diese andeutung jemand weiter zur erklärung des wortes.

3) Einen neuen spröfsling der wurzel (s)cav glaube ich im lat. conor nachweisen zu können. Der bedeutung wegen vergleiche man spectare, im auge haben, beabsichtigen (auch cura), das ô = av, ov wegen lotus und fotus; der bildung nach stimmt conor zu opinor (entfernter auch zu den goth. verbis auf -na von part. perf., die theils passive, theils aber auch active bedeutung zeigen). Wie opinor auf opinus zurückführt, dies auf ein verbum der vierten, wovon uns die form praedopiont erhalten ist (auch umbr. upetu zeigt, dafs *opio nicht der dritten angehörte, und optare verhält sich dazu wie haustum zu haurire), so weist conari durch *conus auf ein starkes *covĕre (coĕre) zurück.

---

*) Zu Corssen's deutung aus facillumo-ed, die mir jetzt erst zu gesichte kommt, finde ich keine analogien.

4) Zu skr. pṛc oder pṛj (grundform parc) stellen sich anerkanntermaſsen πλέκω, lat. plico, plecto, im deutschen ist die wurzel bisher nur mit t nachgewiesen, ahd. flĕhtan. Sowie aber im griechischen auch πόρκης derselben wurzel angehört, so erscheint sie auch im deutschen mit nachgestellter liquida nicht bloſs im ahd. felga felge, welches dem πόρκης (ring, reif) auch begrifflich sehr nahe steht, sondern auch im goth. filhan, ahd. felhan felahan, altn. felga und fela (grundbedeutung condere), die sich ebenfalls auf die grundbedeutung verbinden recht wohl zurückführen lassen. Endlich gehört auch wohl ahd. ahd. folgên folkên, nord. fylgja dazu (als se adjungere), da statt der aspirata häufig im gothischen schon die media auftritt.

5) Den von Curtius III, 153 verglichenen Ἀθήνη u. s. w. stellt sich auch das skr. adhi (mulier menstruans) zur seite, das wie sein synonymum pushpavatî auf pushpa „blume“ so jedenfalls auf die in andhas, ἄνθος erhaltene wurzel andh, adh „blühen“ zurückzuführen ist, also zunächst die blühende heiſst.

6) Das räthselhafte l im umbr. apelust und entelust findet wenigstens einige analogie im lat. alius (osk. *allo* = alia) = skr. anya; auch erkennen wir aus dem, was wir von den lautgesetzen des umbrischen wissen, zweierlei klar. Das l entspricht nicht dem d von pend und tend, denn d geht wohl in ṛ, aber nicht in l über; vorangegangen ist also eine form penn und tenn, und das l vertritt nach umbrischer orthographie ein ll. Ob aber das n durch das f von fust, wie A. K. vermutheten, oder, was mir glaublicher erscheint, erst nach dessen ausfall durch das u in l verwandelt ist, das ist freilich bis jetzt nicht zu entscheiden. Auch kaleṛu *calerso* (callidus) ist vielleicht nur eine dialectische nebenform von candidus.

7) Das ê von rex steht anscheinend dem â von skr. râjan unmittelbar gleich; daſs aber doch noch gewisse lautliche vorgänge dazwischen liegen, deren innerstes wesen uns noch unbekannt ist, daſs wir also mit der erklärung

der form nicht fertig sind, zeigt uns das deutsche und celtische, denn goth. reiks und gall. rîx (ir. ríg u. s. w.) entsprechen dem lat. rêx vollkommen, lassen also auch sein ê als aus i hervorgegangenen diphthong erscheinen. In kleinigkeiten getreu zu sein ziemt niemand mehr als dem sprachforscher; um aber nicht mit einem rein negativen resultat zu schliefsen, sei zum schlufs noch an eine scheinbar geringfügige, noch dazu versteckt liegende differenz griechischer und lateinischer lautverhältnisse erinnert, die uns als sicheres ergebnis entgegentritt bei einer betrachtung

8) Des acc. plur. erster und zweiter declination. Si duo faciunt idem, non est idem. Griechen und Römer haben die alte endung -ns in -s geschwächt, aber den vocal verlängert; somit scheinen lat. -ôs und dor. -ως, -âs und ᾶς auf den ersten blick ganz gleich gebildet, denn sie sind beide aus -ŏns und -âns hervorgegangen und lauten gleich. Und doch ist beiden sprachen nur gemeinsam, dafs in jeder von ihnen masc. und fem. demselben bildungsprincip folgen (in übereinstimmung mit dem slav. -y aus -ŏns und -âns, aber im gegensatz zum skr. -ân aus -ans und -âs aus -âns, zum goth. ans und -ôs, zum ir. -u und -a); in allem übrigen weichen sie von einander ab. Von den Römern wissen wir aus der schreibart der Griechen κήνσωρ, τρᾶς, σαπίηνς, aus ausdrücklichen angaben wie des Cicero, dafs in und con vor s und f lang, sonst kurz gesprochen, des Gellius, dafs e in pendeo kurz, in pensus lang sei, endlich auch aus romanischen formen, wie ital. mese, frz. mois, die auf mênsis zurückweisen, dafs sie vor ns lange vocale behielten, kurze verlängerten (oder nasalierten?); folglich ist das -a in -ans lang geblieben, das -o in -ons verlängert worden, ehe das -n ausfiel, und die vorliegenden endungen -âs und -ôs stimmen ganz zum cosol und cesor alter inschriften. Bei den Griechen dagegen ist nicht nur, so lange das ν vor dem ς bestand, die ursprüngliche kürze des ο gewahrt worden, wie das cret. arg. -ονς noch zeigt, erst der ausfall des ν hat die

dialectisch verschiedenen formen -ους, -ως, -οις erzeugt, neben denen ein theil der Dorier sogar -ος behielt; sondern selbst die ursprüngliche länge in -ανς hat zunächst eine verkürzung erfahren und ist erst durch den ausfall des -ν theilweise wieder hergestellt worden. Die position hat hier also dieselbe wirkung auf den vorhergehenden vocal geübt, wie in ἔσταν und στάς, wo sich das sonst durchweg lange α (η) von ἔστᾱν (ἔστην) vor dem ντ von ἔσταντ und στάντς kürzte, in ἔστᾰν kurz blieb, im particip aber in den verschiedenen dialecten die formen στᾰ́ς, στᾱ́ς, σταίς gab, oder wie im ion. μείς, wo das ursprüngliche μήνς sich in μένς kürzte, nur der abfall des ς die länge in μήν schützte. (Also ist auch wohl skr. mâs, mâsa aus *mâns, *mânsa entstanden?) Das beweist die dorische (auch hesiodische) form -ᾰς, die äol. -αις, darum lautete die att. ion. form wie bei der mehrzahl der Dorier -ᾱς nach jedem consonanten und vocal (nie -ης, wie sie sonst unfehlbar in den meisten fällen heifsen mufste, da selbst die genitivformen att. -ου, ion. -εω und -εων ein -ηο und -ηων voraussetzen), im cret. arg. -ανς ist also jedenfalls das α kurz. Von hause aus standen folglich griech. -ᾱς, ους und lat. -âs, ôs in demselben verhältnisse wie griech. δασύς, ion. μείς und lat. dênsus, mênsis, und die analogie ist im lateinischen nur durch das ungleiche verhalten des n etwas getrübt.

So hätten wir denn wieder an einem recht schlagenden beispiele (-ᾱνς, -ᾰνς, -ᾰς, -ᾱς) gesehn, wie compliciert oft anscheinend einfache lautverhältnisse bei genauerer untersuchung erscheinen.

November 1856. H. Ebel.

Vacca.

An mehreren stellen schon ist in dieser zeitschrift das lateinische vacca, kuh, in den kreis der betrachtung ge-